

Das Leben besteht (nicht) nur aus dem Flüchten vor der Vergangenheit

KLATSCH! Verdutzt schaute Gernot sie an, als diese ihn mit einer Ohrfeige begrüßte und es durch das gesamte Treppenhaus schallte.

„Was sollte das denn, Gisela??“

„Ich denke, dass du das ziemlich genau weißt. Damit eines hiermit mal klar gestellt ist, ich habe keine Lust mehr auf dieses ständige Versteckspiel und unter den neuen Umständen erst Recht nicht. Geh, Gernot und lass dich hier nicht mehr blicken!“ kalt schaute sie ihn an.

„Könntest du mich bitte reinlassen und mir erklären, was los mit dir ist?“

„Mit mir los? Gernot, du versprichst mir SEIT WOCHEN, dass du mit Laura reden wirst, dass du dich von ihr trennen wirst, heute ist mir endgültig bewusst geworden, dass du es nie tun wirst. Nicht jetzt, wo sie wieder schwanger ist.“

Mit diesen Worten wurde ihm die Tür vor der Nase zugeschlagen, ehe Gernot noch etwas erwidern konnte, als er vor ihr stand hatte sie ihre Tränen versucht zurück zu halten, aber kaum war die Tür zu, ließ sie sich hinter der Tür auf den Boden sinken... Gernots weiteres penetrantes Klingeln und Rufen ignorierte sie.

Nachdem sie sich wieder halbwegs gefangen hatte, packte sie ihren angefangen Koffer zu Ende.

Es war am früher an diesem Tag am späten Vormittag gewesen, als sie gemeinsam mit Dr. Schmidt Laura behandelte, die nach einem kleinen Unfall in die Klinik eingeliefert worden war.

„Laura? Was ist denn mit Ihnen passiert?“ fragte sie bemüht so normal wie nur möglich zu reden. Seit sie mit Gernot vor einiger Zeit eine Affäre begonnen hatte, hatte sie Laura immer versucht aus dem Weg zu gehen, aber jetzt hatte keine andere Schwester Zeit...

„Ich bin mit dem Fahrrad gestürzt... Ein Autofahrer wollte an mir vorbei fahren, aber dann kam ein anderes Fahrzeug ziemlich schnell entgegen, er zog das Steuer nach rechts und ich lag auf dem Gehweg...“

„Hat der Fahrer wenigstens angehalten?“

„Der, der entgegen kam, oder der, der mich umgefahren hat?“ fragte Laura.

„Beide?“ zwang sie sich zu einem Lächeln.

„Der entgegenkommende nicht, der andere hat angehalten und auch den Notarzt verständigt. Und seine Adresse hat er mir auch gegeben, damit ich ihm die Rechnung für mein neues Fahrrad zuschicken könnte. Aber bei dem Auto hätte ich da nur ein schlechtes Gewissen, er konnte ja schließlich auch nichts dafür, dass der andere Wagen plötzlich um die Ecke geschossen kam.“

„Wieso? Was war das für ein Wagen?“

„Ein schwarzer Nissan Micra, gut gepflegt, aber man sieht, dass der Wagen mindestens schon 10, 12 Jahre alt oder noch älter ist. Und wenn der arme Mann sich schon keinen neuen Wagen leisten kann, braucht er nicht auch noch einer Chefarztgattin das neue Fahrrad zu bezahlen.“ zwinkerte Laura ihr zu und sie war mehr als froh, dass in diesem Moment Dr. Schmidt ins Behandlungszimmer kam.

„Ihr Mann ist im OP, daher werde ich mich um Sie kümmern.“ erklärte er dann, weshalb

nicht Gernot sich um Laura kümmerte.

„Ach, kein Problem. Ich weiß ja, dass Sie auch ein hervorragender Arzt sind.“

„Haben Sie Schmerzen?“

„Rechter Arm, rechtes Bein, da bin ich drauf gestürzt und im Bauch ein unangenehmes Ziehen.“

„Gut, dann werde ich erst einen Ultraschall machen, ob innere Organe verletzt sind und anschließend bringen wir bzw. Schwester Gisela Sie zum Röntgen.“

„Ich sage dann schon mal in der Radiologie Bescheid.“ sagte die Schwester schmunzelnd und ging zum Telefon. Dr. Schmidt, und einige andere Ärzte auch, hatten die Angewohnheit immer von 'wir' zu sprechen, auch wenn die Aufgaben alleine die Schwestern übernahmen, sodass sie mal ziemlich frech gefragt hatte, ob es nur ein Gerücht sei, dass man Abitur für das Medizinstudium brauche, was er ja sicher nicht habe, wenn er noch nicht einmal 1. Person Singular und 1. Person Plural unterscheiden könnte. Perplex hatte Dr. Schmidt sie damals angeschaut, bis er verstand, was sie ihm sagen wollte und anfangen musste laut zu lachen. Seitdem korrigierte er sich meist und sagte statt 'wir' 'Schwester XY' oder 'die Schwestern' und sie war überzeugt, er würde es noch lernen, das gleich zu sagen, ohne sich zu korrigieren, wenn sie noch lange genug da war.

„Ja, gut.“ antwortete Laura.

Nachdem sie das Telefonat erledigt hatte, ging sie zurück an den Behandlungstisch und nahm sich die Akte, um die Untersuchungsergebnisse gleich zu notieren. Überrascht nahm Dr. Schmidt das Ultraschallgerät wieder von Lauras Bauch, während die Schwester ihn fragend anschaute und dann auf das Bild, dass man am Monitor noch immer sehen konnte und sie erkannte sofort, was einen Moment zuvor auch Dr. Schmidt gesehen hatte. Laura war schwanger.

„Frau Simoni, das Ziehen in ihrem Bauch ist unter den gegebenen Umständen ziemlich normal.“

„Was meinen Sie mit 'unter den gegeben Umständen'?“ schaute sie ihn fragend an.

Dr. Schmidt drehte den Monitor zu seiner Patientin und zeigte ihr die Umriss des Fötus.

„Herzlichen Glückwunsch, Sie sind schwanger.“

Perplex schaute Laura Dr. Schmidt an. „Was?? Und in welcher Woche?“

„Das sollten Sie besser einen Gynäkologen frage, aber ich würde sagen etwa 11. Woche, allerdings habe ich seit meiner Arbeit als Assistenzarzt nicht mehr auf der Gynäkologie gearbeitet und das ist schon ein paar Jahre her...“ Er drehte sich zur Schwester.

„Schwester Gisela, würden Sie bitte in der Radiologie Bescheid geben, dass man Frau Simonis Schwangerschaft beachtet?“

Langsam löste sie sich aus der Starre in die sie verfallen war, nachdem sie Lauras Schwangerschaft erkannt hatte. Der Moment in dem ihr klar geworden war, dass sie und Gernot niemals eine Zukunft haben würden, weil er Laura jetzt definitiv nicht mehr verlassen würden. „Ja... Ja, natürlich.“

Nachdem sie Laura zum Röntgen gebracht hatte, ging sie zurück auf die Station auf die Personaltoilette. Im Gegensatz zur Radiologie waren auf den Stationen die Toiletten einzeln und nicht mehrere nebeneinander, sodass sie dort keiner überraschen konnte,

der auch auf Toilette wollte, wenn sie zugeschlossen hatte. Die ganze Zeit hatte sie wirklich gedacht, zwischen Gernot und Laura würde nichts mehr sein, so wie er immer gesagt hatte. Sie hatte alles geglaubt, was er zu ihr gesagt hatte, schließlich hatte sie ihn ja auch nie angelogen – zumindest nicht, was ihre Beziehung oder wohl eher Affäre betraf –, aber jetzt kam ihr alles vor wie eine Lüge. Obwohl ihr zum Weinen zumute war, kam keine Tränen aus ihren Augen, doch sie traf eine Entscheidung. Sie ging von der Toilette aus in die Umkleidekabine, nahm ihr Handy aus der Tasche und wählte eine Nummer aus dem Telefonbuch. Der Angerufene stellte keine Fragen, als sie sagte, dass sie zurück kommen würde. Die einzige Frage, die er stellte war, wann sie wieder da sein würde. 'So schnell wie möglich, wann genau sage ich dir heute Abend', war ihre Antwort, dann legte sie auf und setzte sich an den Computer. Da sie als stellvertretende Oberschwester Einblick in die Überstunden und Urlaubstage hatte, schaute sie ihre nach und machte eine Aufstellung. Inklusiv der 3 Feiertage im Mai passte das ziemlich genau, dass sie nicht mehr zu kommen brauchte. Etwas weniger Lohn würde sie im nächsten Monat haben, aber darüber machte sie sich keine weiteren Gedanken, das einzige was für sie zählte, dass sie nicht mehr in die Klinik kommen würde und Gernot nicht mehr sehen wollte. Sie ging wieder zurück, zurück an den Platz einer glücklichen und auch weniger glücklichen Zeit und an die Zeit hier und an Gernot wollte sie nicht mehr denken, wenn sie fort war.

Nach ihrem Feierabend nahm sie die beiden Ausdrucke ihrer Kündigung und ging zur Verwaltung.

„Herein?“ kam die Antwort von Herrn Schneider auf ihr Klopfen und er schaute auf, als sie eintrat. „Schwester Gisela, was kann ich für Sie tun?“

„Meine Kündigung akzeptieren.“ sagte sie ziemlich direkt ohne irgendwelche Umschweife und wurde perplex von Herrn Schneider angeschaut.

„Bitte was? Das... Das soll ein Scherz sein, oder?“

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, ich muss aus privaten Gründen hier weg. Ich hätte es gerne weniger kurzfristig gemacht, aber es geht leider nicht anders. Ich habe noch 13 Tage Urlaub, da ich in diesem Jahr noch keinen hatte, außerdem gibt es 3 Feiertage im Mai und meine Überstunden habe ich Ihnen hier die Aufstellung mitgebracht.“

Herr Schneider schaute kurz darüber. „Sie möchten nicht mehr wieder kommen, sehe ich das richtig?“

Sie nickte langsam. „Ich habe wirklich immer sehr gerne hier gearbeitet, aber ich habe heute etwas erfahren, was er mir nicht länger möglich macht, hier zu arbeiten, sodass ich mich gezwungen sehe, zurück zu meiner Familie zu kehren.“

„Es gibt nichts, womit ich Sie umstimmen könnte?“

„Nein, es geht leider wirklich nicht mehr.“

„Dann wünsche ich Ihnen für die Zukunft alles Gute, Schwester Gisela.“

„Danke, das wünsche ich Ihnen auch. Würden Sie mir hier bitte bestätigen, dass Sie meine Kündigung erhalten haben und eine Kopie machen?“ fragte sie dann und zeigte auf den zweiten Ausdruck, den sie gemacht hatte.

„Wozu brauchen Sie denn die Kopie?“

„Nicht direkt für mich. Ach, ich hätte nicht fragen sollen, sondern einfach an den Kopierer

der Ärzte gehen sollen....“

„Nein, nein, schon in Ordnung. Ich habe hier ja einen Kopierer direkt mit am Drucker, das ist kein Problem. Entschuldigen Sie, die Frage, das steht mir schließlich nicht zu.“

„Schon in Ordnung.“ Sie zwang sich zu einem Lächeln. „Ach, würden Sie mir meine Papiere zuschicken, wenn Sie alles fertig haben?“

„Ja, natürlich. An Ihre Adresse hier?“

Sie zögerte kurz, das war jetzt etwas heikel. Sie wollte hier alles hinter sich lassen und keinem sagen, wohin sie ziehen würde. Keiner durfte wissen, wohin sie ging und wer sie wirklich war. Das würde zu viele Fragen aufwerfen, auf die sie keine Antwort geben konnte. Mittlerweile war ihr klar, in welche komplizierte Lage sie sich selbst vor ein paar Jahren gebracht hatte. Dann kam ihr eine Idee. „Ja, schicken Sie es an die Adresse hier, ich werde ja doch noch ein paar Mal herkommen müssen.“

„Gut, dann auf Wiedersehen. Ich denke, Sie wissen, dass ich Sie hier wirklich gerne als Nachfolgerin für Oberschwester Birgit gehabt hätte.“

„Nehmen Sie Melanie, sie wird es genauso gut wie ich machen.“

„Meinen Sie?“

„Ja, davon bin ich fest überzeugt. Also auf Wiedersehen.“

Nachdem sie Herrn Schneiders Büro verlassen hat, ging sie kurz in Gernots und legte die Kopie auf seinen Schreibtisch. Sie musste kurz einen Stift suchen in seinem Chaos, dann schrieb sie

„Alles Gute für Vater, Mutter, Rebecca und ihre neue Schwester oder Bruder

Wir beide haben uns nichts mehr zu sagen. Auf Nimmerwiedersehen!!!“

Anschließend verließ sie sein Büro, holte im Schwesternzimmer ihre Handtasche, wo sie schon ihre paar Kleinigkeiten aus dem Spind hinein getan hatte und verließ die Klinik. Ein letztes Mal betrachtete sie das Gebäude, in dem sie die letzten paar Jahre gearbeitet hatte, dann ging sie zur Bushaltestelle und fuhr nach Hause, wo sie erst einen Zug für den nächsten Tag heraussuchte und danach zu packen begann.

Nachdem sie all das, was sie mit hierher gebracht oder in den letzten Jahren gekauft hatte in einen Koffer und Kisten verpackt hatte, räumt sie noch die Lebensmittel aus dem Kühlschrank, sowie dem Küchenschrank in einen Korb und brachte diesen ihrer Nachbarin. Nachdem sie ihr erklärt hatte, dass sie von hier wegziehen würde und die Lebensmittel nicht mitnehmen wollte, nahm diese den Korb gerne an, auch wenn sie es bedauerte ihre Nachbarin zu verlieren.

Gernot hatte von den Ereignissen in der Klinik am Vormittag nichts mitbekommen. Nach seiner Operation hatte er den Klinikleiter bei einer Sitzung im Rathaus vertreten müssen und anschließend war er zu Gisela gefahren, ehe er nach Hause wollte. Von ihrem Verhalten war er völlig perplex und versuchte mehrfach durch Klingeln, Klopfen und Rufen, dass sie noch einmal die Tür öffnete und mit ihm redete, doch es war zwecklos, sodass er schließlich aufgab und nach Hause fuhr. Er glaubte ihren Worten nicht, dass Laura schwanger war. Es war Monate her, dass er mit ihr geschlafen hatte und wenn sie wirklich schwanger wäre, dann müsste man es bereits deutlich sehen.

„Hallo ihr beiden.“ kam Gernot ins Haus. Laura saß mit Rebecca gemeinsam vor dem

Fernseher.

Rebecca sprang sofort auf, lief ihrem Papa entgegen und umarmte ihn. „Papa! Du bist heute aber früh zu Hause. Bist du wegen Mama so früh da?“

„Wegen Mama? Was ist denn mit ihr?“ er schaute zu Laura.

Sie hob ihren rechten Arm, der verbunden war und zeigte ihn ihm. „Hat dir Dr. Schmidt oder Schwester Gisela nicht gesagt, dass ich behandelt werden musste?“

„Nnn... Nein.“ antwortete Gernot.

„Becci, schau du doch noch ein wenig fern, während ich mich mit Papa unterhalte, ja?“ Laura hatte am Hören gemerkt, dass die Werbung vorbei war und sie wusste, dass Rebecca die Serie gerne schaute. Diese nickte und setzte sich wieder aufs Sofa, während Laura und Gernot in die Küche gingen.

„Ich hatte eine Operation und anschließend musste ich direkt ins Rathaus. Von dort aus bin ich dann nicht nochmal in die Klinik.“ erklärte Gernot dort dann noch weiter. „Was ist denn passiert? Gisela war bei deiner Behandlung dabei?“ Dann war es vielleicht doch wahr, dass Laura schwanger war? Und Gisela wusste es, weil sie bei ihrer Behandlung dabei gewesen war?

„Ja, wieso wundert dich, dass Gisela dabei war?“

„Sie“ jetzt musste er sich schnell was einfallen lassen. „Sie war in der letzten Zeit nicht mehr so oft in der Ambulanz, daher wunderte ich mich. Was ist denn mit deinem Arm?“

„Nicht so schlimm, nur verstaucht. Glück im Unglück, wie Dr. Schmidt meinte, das war aber nicht das einzige, was er festgestellt hat.“ sie zögerte kurz, doch da Gernot nichts sagte, sondern sie nur fragend anschaute redete sie dann weiter. „Ich bin schwanger...“

Gernot schaute von ihrem Gesicht auf ihren Bauch und ließ seinen Blick dort einen Moment liegen, ehe er ihr wieder ins Gesicht schaute. „Wie weit?“

„12. Woche laut Dr. Ahrend, der mich noch kurz untersucht hatte, nachdem Dr. Schmidt mir die Schiene angelegt hatte.“

„12.?“ fragte Gernot nach und Laura nickte. „Und wer ist der Vater?“

Laura senkte den Blick. „Ich hatte gehofft, du würdest nicht fragen.“

„Was? Dachtest du, du sagst mir, dass du schwanger bist, ich gehe automatisch davon aus, dass ich der Vater bin und ich freue mich? Laura es ist locker ein halbes Jahr her, dass wir beide miteinander geschlafen haben, ich weiß, dass ich nicht der Vater sein kann.“

Laura wusste, dass es zwecklos sein würde, jetzt zu lügen, also sagte sie gleich die Wahrheit. „Vor 3 Monaten war ich doch bei dem Klassentreffen. Thomas heißt er, es war eine einmalige Sache, ich weiß auch nicht, wie es dazu kam... Irgendwie waren wir beide enttäuscht, dass du und seine Frau nicht mitkamen und dann ist es einfach passiert... Bitte ich... Ich will nicht, dass Rebecca weiß, dass es nicht von dir ist.“

Gernot nickte langsam. „Laura, ich muss dir auch was sagen. Dass du mit diesem Thomas... Ich kann dich gut verstehen, ich...“

„Du hattest selbst was mit einer anderen?“

Gernot nickte. „Ich wollte es dir schon seit Wochen sagen, aber ich wusste nie, wie.“

„Einmal ist keinmal...“ begann Laura.

„...aber aus zweimal wird schnell dreimal.“ unterbrach Gernot sie.

„Bei dir war es mehr als einmal, oder?“

Gernot nickte.

„Liebst du mich noch?“

Gernot zögerte kurz. „Du bist die Mutter meiner Tochter, auf eine bestimmte Art und Weise werde ich dich immer lieben, aber...“

„Haben wir noch eine Zukunft?“

„Ich weiß es nicht, Laura. Ich weiß es wirklich nicht...“

„Wer ist sie?“

„Das ist doch unwichtig...“

„Du wolltest von mir wissen, mit wem ich geschlafen habe und ich habe es dir gesagt. Ich fordere nur das gleiche von dir. Kenne ich sie?“

Nach kurzem Zögern nickte Gernot. Laura schloss kurz die Augen und erinnerte sich an einzelne Momente an diesem Tag und der letzten Wochen. „Es ist Gisela, oder?“

Ertappt schaute Gernot Laura an. „Woher...?“ dann nickte er.

„Sie war ungewöhnlich oft in deinem Büro, in der letzten Zeit, wenn ich mal kam und heute Morgen war sie völlig perplex, dass ich schwanger bin und du schienst auch überrascht, dass Gisela bei meiner Behandlung dabei war. Es lag nicht daran, dass sie angeblich so selten in der Ambulanz war, oder?“

„Nein... Ich wollte, nachdem ich aus dem Rathaus kam, noch zu ihr, aber sie hat das ganze beendet. Gisela warf mir auch an den Kopf, dass du schwanger bist, was ich ihr aber nicht glauben wollte. Ich wusste ja nicht, dass du heute morgen in der Klinik warst und fragte mich, woher sie das wissen würde.“

„Jetzt weißt du es... Ist es wirklich vorbei...?“

„Wenn es nach ihr geht, ja.“

„Und wenn es nach dir geht?“

„Laura, was ich eben gesagt habe, habe ich auch so gemeint. Ich werde dich auf eine bestimmte Art immer lieben, doch ich habe auch Gefühle für Gisela und ich kann die nicht so einfach abstellen... Gib mir etwas Zeit, bitte...“

Langsam nickte Laura. „Ich werde auf dich warten, ich liebe dich.“

„Ich weiß... Und das macht es auch nicht leichter.“

Sie machte in dieser Nacht kein Auge zu, sodass sie früh am nächsten Morgen schließlich aufstand und sich fertig machte. 2 Scheiben Brot und etwas Käse hatte sie sich noch für das Frühstück da gelassen und nachdem sie die letzten Sachen im Bad noch in den Koffer gepackt hatte, schaute sie sich ein letztes Mal um. Wieder stiegen ihr die Tränen in die Augen, sie hatte hier nicht viel Platz gehabt und es waren nicht ihre Möbel gewesen, dennoch hatte sie sich sehr wohl gefühlt und sich mit ihren Möglichkeiten ihr Zuhause gestaltet. Am Fenster standen ein paar wenige Kisten mit ihren Büchern, DVDs und der restlichen Kleidung, die sie nicht dringend brauchte und in den nächsten Wochen noch abholen konnte. Da sie die Wohnung möbliert gemietet hatte, würden die Möbel entsprechend auch wieder in der Wohnung bleiben, was ihr den Umzug zurück in die Heimat um einiges leichter machte. Ein letztes Mal atmete sie tief ein und wieder aus, dann nahm sie ihren Koffer, zog die Tür hinter sich zu und schloss ab, ehe sie die

Treppen nach unten ging und mit der Straßenbahn zum Bahnhof fuhr. Ihrer Nachbarin hatte sie am Vorabend schon ihren Briefkastenschlüssel gegeben, dass diese ihre Post heraus nehmen würde und die Werbung gleich entsorgen konnte. Sie sagte, ihr sie würde einen Nachsendeauftrag einrichten, aber das *durfte* sie nicht, dann würde auch *zu Hause* alles heraus kommen und sie war sich noch nicht sicher, ob sie dort wirklich allen die Wahrheit sagen konnte. Ihren Wohnungsschlüssel behielt sie noch, schließlich musste sie noch einmal wieder kommen, um ihre restlichen Sachen zu holen.

Am Bahnhof hatte sie dann noch etwas Zeit und nachdem sie sich informiert hatte, dass ihr Zug wohl pünktlich abfahren würde, nahm sie ihr Handy heraus und wählte die gleiche Nummer wie am Vortag.

„Hallo?“ fragte eine männliche Stimme.

„Ich bin's. Ich bin jetzt am Bahnhof, der Zug wird wohl pünktlich um 9.01 Uhr abfahren. Wenn die beiden Anschlusszüge ebenfalls pünktlich sind, werde ich um 15.33 Uhr bei euch sein. Ach Moment, ich habe in Gera einen Aufenthalt von 35 Minuten, dann sollte es wirklich passen mit der Ankunft. Ich bin es gar nicht mehr gewöhnt, so weit Zug zu fahren und schon gar nicht nur mit dem Nahverkehr.“

„*Gut, ich schaue nachher trotzdem nochmal im Internet, ob es dabei bleibt, ehe ich zum Bahnhof fahre. Du warst lange nicht mehr unterwegs, das hast du gestern ja schon kurz erzählt und kannst mir nachher mehr berichten, wenn du angekommen bist. Du wirst dabei bleiben, dein Handy zu entsorgen?*“

„Ja, du weißt, welches Leben ich hier geführt habe und mich darf über das Handy niemand finden und es hier zu entsorgen ist die einzige Möglichkeit, die ich sehe damit es so bleibt.“

„*In Ordnung, Kleines. Dann sehen wir uns in ca. 6,5 Stunden.*“

„Ja, bis später.“

Nachdem sie aufgelegt hatte, löschte sie alle Daten vom Handy, indem sie es auf Werkzustand zurücksetzte, nahm Akku und SIM-Karte heraus und durchbrach die SIM-Karte. Danach entsorgte sie alles in unterschiedlichen Mülleimern auf dem Bahnhof, während sie zu ihrem Gleis ging. Im Zug suchte sie sich einen Platz, auf dem sie rückwärts fahren konnte am Fenster und betrachtete den langsam immer kleiner werdenden Bahnhof und die Stadt, die ihr Zuhause geworden war...